

Kösliner Volksblatt

Das Kösliner Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen. Vierteljährlicher Bezugspreis 2 Mk. 70 Pfg. — Schriftleitung und Verlag Köslin, Bergstraße Nr. 26. Fernsprech-Anschluß Nr. 49. Postcheck-Konto Danzig Nr. 1989

vorm. Fürstentümer Zeitung
General-Anzeiger für den Regierungsbezirk Köslin

Der Anzeigenpreis beträgt für die sechsgespaltene Kleinzeile 20 Pfg.; Reklame kostet die dreigespaltene Kleinzeile 60 Pfg. Bei Wiederholung wird Preisermäßigung gewährt. Erfüllungsort Köslin. Vermittlung von Anzeigen für alle Zeitungen ohne Preisverhöhung

Nr. 65.

Dienstag, den 18. März 1919.

17. Jahrgang.

Das Verbrechen Bethmann Hollwegs.

Berlin, 14. März. In der „Täglichen Rundschau“ teilt der bekannte Professor für russische Geschichte und nationale Publizist Dr. Schiemann mit, daß die diplomatische Korrespondenz der russischen Botschaft in London mit Petersburg von 1909 bis 1914 in Berlin bekannt war und von ihm für das Auswärtige Amt aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt worden sei. Von diesem Bericht habe nur der Direktor der politischen Abteilung, der Unterstaatssekretär und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes sowie der Reichszanzler Kenntnis erhalten. Schiemanns wiederholte Vorstellungen, man möge auch dem Kaiser Kenntnis geben, seien stets abgelehnt worden. Die Berichte hätten über die deutsch-englischen Beziehungen hinaus die gesamte Ententepolitik umfaßt und die immer fester zusammenwachsende Verschwörung gegen Deutschland klar erkennen lassen. Erst im Juli 1914 wurde aus dieser Korrespondenz im „Berliner Tageblatt“ die Absicht der Russen, in Pommern zu landen und die Mission des Prinzen Ludwig von Battenberg veröffentlicht, dem Kaiser aber noch immer nicht mitgeteilt; vielmehr ließ man ihn — und das bezeichnet Schiemann mit vollem Recht als unverantwortlich — trotz der Kenntnis von den Ententekriegsplänen auf die Nordlandreise gehen. Die Verantwortung dafür, daß diese Kenntnis nicht zur Verhütung des Krieges ausgenutzt sei, weist Schiemann dem Reichszanzler von Bethmann Hollweg zu. Er fordert zum Schluß sofortige Veröffentlichung dieser Papiere, die unbedingt notwendig ist.

Die Vertuschungspolitik Bethmanns, das berühmte B.-System, zeigt sich hier auf dem Gipfel. Des Kaisers Friedensliebe war so über jeden Zweifel erhaben, daß es ihm, wäre er zeitig unterrichtet gewesen, wohl hätte gelingen können, die Katastrophe des Weltkrieges aufzuhalten. Bethmann aber trieb Politik auf eigene Faust, d. h. er ließ sich von Oesterreich schleichen. Diese Unselbstständigkeit gegenüber Wien ward unser Ruin und sie ist, was immer wieder zur Steuer der Wahrheit festgestellt werden muß, von niemand schärfer bekämpft und gegeißelt worden als von den Alldeutschen und den von ihr nahestehenden rechtsgerichteten Kreisen.

Preussischer Landtag.

Schluß des Berichts der Sitzung vom 14. März.

Nach den Ausführungen des Justizministers Heine erhält um 6 1/2 Uhr der Abgeordnete Adolf Hoffmann (Unab. Soz.) das Wort, der nach 3 1/2 stündiger Rede mit der Bemerkung, die Regierung trage das Kalnszeichen des Brudermordes an der Stirn und die Unabhängigen seien froh, aus der Regierung ausgetreten zu sein, schließt.

Sitzung vom 15. März.

Beratung des Gesetzentwurfes wegen vorläufiger Ordnung der Staatsgewalt.

Abg. Hergt (Deutschn.): Vom Pflichtgefühl, das der bisherigen Regierung innewohnte, haben wir wenig gemerkt. Die jetzige Regierung hat ungeheuerlich eine Reihe von Dingen im Verordnungswege geregelt, die nur durch Gesetze geregelt werden könnten. Der Entwurf enthält unzeitgemäße Festlegung für die Zukunft, z. B. zweimal den Ausdruck Preussische Republik. Wir haben uns mit dem republikanischen Staat abgefunden, aber den monarchistischen Gedanken lassen wir uns nicht nehmen. In tiefer Dankbarkeit gedenken wir alles dessen, was die Hohenzollern für Preußen getan haben. Die Monarchie ist die beste Staatsform für das deutsche Volk und wir hoffen, daß die Zeit ihrer Rückkehr kommen wird, wenn auch nicht die Zeit des alten Systems. Wir sind Gegner jedes engherzigen Partikularismus und wir sind zu unitarischen Opfern bereit. Ein Staat Preußen braucht einen eigenen Staatspräsidenten. Das Recht, ohne Zustimmung des Hauses Verordnungen zu erlassen, muß der Regierung endgültig genommen werden.

Ministerpräsident Hirsch: Die Hauptschuld an der vollzogenen Umwälzung tragen diejenigen, die sich mit Händen und Füßen gegen die Reformen in Preußen gewehrt haben. Bezüglich der Frage des Reichspräsidenten steht noch nicht fest, ob nicht die Reichsverfassung diese Frage gründlich regeln wird. Es spricht durchaus viel gegen diese Einrichtung. Den Ausdruck Republik haben wir mit vollem Bewußtsein gewählt, denn an der republikanischen Struktur des Staates besteht durchaus kein Zweifel mehr. Ich bitte die Vorlage möglichst bald zu verabschieden, damit Preußen bald eine ordnungsgemäß zusammengesetzte Regierung bekommt.

Abg. Heilmann (Soz.): Die Rede des Abg. Hergt trägt teilweise provokatorischen Charakter. Keine Diktatur wollen wir, sondern reine Demokratie.

Abg. Zehnhoff (Z.) spricht sich für die Regierung und gegen die Änderungsanträge aus.

Abg. Heilbrunn (Dem.): Es wäre nicht richtig, wie in letzter Zeit, wichtige Dinge im Verordnungswege zu regeln und damit dieser Versammlung vorzugreifen. Wir erstreben den unitarischen Einheitsstaat. Dieses Ziel wird durch die Einrichtung des Staatspräsidenten erschwert.

Abg. Dr. Rosenfeld (U. S.): An den tatsächlichen Machtverhältnissen kann keine Verfassung etwas ändern. Diesen Machtverhältnissen entspricht der Entwurf nicht, denn er läßt die U. S. Räte unberücksichtigt. In der Vorlage fehlt auch eine Volksabstimmung.

Abg. Richter-Hannover (Deutsche Volkspartei): Das Notverordnungsrecht ist von der Regierung nicht in demokratischem, sondern in höchst autokratischem Sinne ausgeübt worden. An der Spitze Preußens muß ein Staatspräsident stehen. Es muß eine Stelle sein, die von der Landesversammlung unmittelbar an das Volk appellieren kann.

Der Entwurf geht an einen Ausschuß von 27 Mitgliedern. Montag 12 Uhr Fortsetzung der Beratung des Antrages Hoffmann betr. Aufhebung des Belagerungszustandes. Schluß 6,45 Uhr.

Aus den politischen Parteien.

Deutschnationale Anträge in Preußen.

Die Deutschnationale Fraktion der Preussischen Landesversammlung hat folgende Anträge eingebracht:

Antrag Delze und Genossen:
Die verfassunggebende Preussische Landesversammlung wolle beschließen:

die Regierung zu ersuchen:

1. die in weiten Kreisen des Beamtentums entstandenen Unruhmigungen über die Sicherheit ihrer Stellung durch die Erklärung zu beseitigen, daß die unter der früheren Regierung erworbenen Rechte der Staatsbeamten, der Geistlichen, Lehrer, Offiziere und Militärbeamten auf unkündbare Anstellung, Gehalt, Ruhegehalt und Hinterbliebenenbezüge durch die Verfassung gewährleistet werden sollen;

2. der wirtschaftlichen Notlage der Beamten ihr Augenmerk zuzuwenden, insbesondere

1. die Befolgung der Beamten, welche den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht entspricht und ein soziales Stagnieren der Beamten zur Folge gehabt hat, den Zeitverhältnissen entsprechend aufzubessern,

2. bis zur Durchführung dieser Aufbesserung die noch immer unzureichenden laufenden Teuerungszulagen unter Berücksichtigung des Familienstandes der weiteren Entwertung des Geldes entsprechend zu erhöhen, sowie eine einmalige ausreichende Entschuldungs- und Befähigungszulage zu bewilligen,

3. den im Ruhestand lebenden Beamten und den Hinterbliebenen von Beamten diese Zulagen in derselben Höhe und unter denselben Voraussetzungen wie den aktiven Beamten zu gewähren,

4. die Ruhegehälter der Beamten und die Hinterbliebenenbezüge in angemessener Weise entsprechend der Neuordnung der Befolgungen aufzubessern,

5. die diätarische Bezüge der Beamten wesentlich zu beschränken,

6. den aus dem Arbeitsverhältnis hervorgegangenen Unterbeamten die Hilfsbeamtendienstezeit ganz oder doch wenigstens teilweise auf das Befolgungsdienstalter anzurechnen,

7. allen im Heimatsdienst tätig gewesenen Beamten die Kriegsjahre auf die Pensionszeit doppelt anzurechnen;

3. die Rechtsverhältnisse der Beamten einer Neuordnung zu unterziehen, insbesondere

1. baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den ein besonderes, neuzeitliches Beamtenrecht geschaffen wird,

2. allen unteren Beamten die unkündbare Anstellung zu verleihen,

3. die Urlaubsverhältnisse der Beamten durch Gesetz zu regeln. Der Urlaub ist nach der Zahl der Dienstjahre zu gewähren. Die Kosten der Stellvertretung sind auf die Staatskasse zu übernehmen.

4. Beamtenschaftliche und Beamtenkammern auf gesetzlicher Grundlage einzurichten;

4. zur Durchführung dieser Aufgaben die Großorganisationen der Beamten im weitesten Umfange heranzuziehen;

5. darauf hinzuwirken, daß den Beamten des Reiches und der Selbstverwaltungsbehörden die vorstehend aufgeführten Verbesserungen ebenfalls zuteil werden.

* * *

Antrag von der Osten, Lüdicke und Genossen:

Die verfassunggebende preussische Landesversammlung wolle beschließen:

die Regierung zu ersuchen, der Landesversammlung zur Herbeiführung einer dem Willen und dem Gesamtinteresse der Bevölkerung gerecht werdenden Vertretung in den Selbstverwaltungsgemeinschaften die Notverordnungen über Gemeinde- und Kreisräte unverszüglich zur Nachprüfung und Beschlußfassung vorzulegen.

* * *

Antrag Lüdicke und Genossen:

Die verfassunggebende preussische Landesversammlung wolle beschließen:

1. die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß bis zu etwaiger anderweitiger gesetzlicher Regelung das Vornamensrecht des Trägers der Staatsgewalt in Preußen durch die Reichsgewalt nicht angetastet wird,

2. daß bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung die Regierung das Recht der Amnestie nur unter Zustimmung der Landesversammlung auszuüben befugt ist.

* * *

Antrag Herrmann und Genossen.

Die verfassunggebende preussische Landesversammlung wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, baldigst die geistliche Schulaufsicht in der Volksschule aufzuheben.

— Die Deutschnationale Fraktion der Preussischen Landesversammlung hat in ihren Vorstand gewählt als Vorsitzende: Staatsminister Hergt-Wernigerode, als stellvertretende Vorsitzende zu gleichen Rechten: Rittergutsbesitzer von der Oken-Warnitz, Verlagsbuchhändler Rippel-Jagen, Landrat von Rarboiff-Lissa, als Geschäftsführer: Zeitungsverleger Bräuf-Anklam, als Kassenswart: Justizrat Lüdicke-Spandau, als Beisitzer: Privatangehöriger Frhm-Neurathstede, Malermeister Hammer-Zehlendorf bei Berlin, Rektor Herrmann-Friedersdorf, Generalsuperintendent Klingemann-Koblenz, Genossenschaftsleiter Dr. Seelmann-Rüdnigsberg, i. Pr.

Rätekongress und Generalstreik.

— a. Auf dem am 8. April (nicht am 26. März) stattfindenden zweiten Rätekongress wird unter anderem das Zentralratsmitglied Kohn-Kreß über den Aufbau Deutschlands und des Räteystems sprechen. So harmlos, wie das Thema gestellt wird,

ist die Sache aber denn doch nicht, vielmehr liegen uns Beweise dafür vor, den Rätekongress mit einem neuen gewaltigen Generalstreik verbinden zu wollen, um durch den Sturz der jetzigen Regierung die Räterepublik einzuführen. Die Vorbereitungen werden mit großer Heimlichkeit betrieben. Desto notwendiger ist es, die Öffentlichkeit rechtzeitig über das, was bevorsteht, aufzuklären. Der Rätekongress will gegen alles, was in der Nationalversammlung beschlossen worden ist, Stellung nehmen und sie bis aufs Messer bekämpfen. Dazu sollen die Unabhängigen aus ihr austreten. Die Vorbereitung für den neuen Generalstreik liegt bei Richard Müller, der bereits etwa dreißig Agitatoren in das Ruhrgebiet geschickt hat, um eine einheitliche Ausstandsbewegung zu organisieren. Dabei will man auch vor der schärfsten Sabotage nicht zurückschrecken. Falls nämlich die Aufwiegelung der Bergarbeiter nicht gelingt, will man durch Sprengkapseln die Förder-schächte zerstören, um das Einfahren zu verhindern. Für dieses Vorgehen sind Kommunisten ausersuchen, die in den Gruben Arbeit annehmen und dabei die Sprengkapseln legen, die zu vielen Hunderten von zwei Russen über die Schweiz eingeführt worden sind. Diese beiden Ehrenmänner sind am Freitag früh wieder von Berlin abgereist, und zwar unter Mitnahme von über einer halben Million alter deutscher Banknoten. Die Dauer des Generalstreiks ist auf mindestens 15 Tage angesetzt worden. Er soll mit allen Mitteln durchgeführt werden. Vor allem soll der „Vorwärts“ als Regierungsorgan lahmgelegt werden, und auch sonst wird gegen die Presse der schärfste Terror angewandt werden. Besondere Vertrauensmänner unter den Berliner Zeitungsleuten haben den Auftrag erhalten, die Wohnungen ihrer Kollegen ausfindig zu machen, um diese, wenn sie zur Arbeit gehen wollen, mit Gewalt daran zu hindern. Obwohl wir wohl annehmen dürfen, daß die Regierung über diese Pläne unterrichtet ist, geben wir sie doch der Öffentlichkeit preis, um uns nicht mitschuldig gemacht zu haben, wenn die Ereignisse über uns hereinbrechen.

Was die Revolution verschlingt.

Eine halbe Milliarde Spartakuschäden in Berlin.

Berlin, 16. März. In einer geschäftigen Besprechung der von den Vorgängen der letzten acht Tage unmittelbar betroffenen Geschäftsleute des Stadtteiles Königsplatz, wurden die bisher ermittelten Schäden der letzten Spartakus-Revolution an Gebäuden und Waren auf weit mehr als fünfhundert Millionen Mark angegeben. Ueber ein Drittel der Schäden ist durch Plünderungen verursacht worden.

Rundschau.

Deutschland hungert.

Englische Stimmen über unsere Not.

London, 15. März. Reuters Sonderkorrespondent schreibt in einem Telegramm aus Berlin über die durch den Lebensmittel-mangel geschaffene verzweifelte Lage:

In vollem Bewußtsein meiner Verantwortung erkläre ich, daß, wenn Deutschland nicht erhebliche Lebensmittelmengen im Laufe des April erhält, es buchstäblich verhungern muß. Die deutsche Regierung hat vor mehreren Wochen die Brotration auf den heutigen Stand erhöhen müssen, um die Bevölkerung zu beruhigen. Wenn man diese Ration beibehält, so werden die Kornvorräte im Mai vollständig erschöpft sein. Ebenso notwendig sind bestimmte Rohstoffe, um es Deutschland zu ermöglichen, seine Arbeit fortzusetzen. Es ist ein Leichtes für die Entente-Kommission, sich von der Leere in den industriellen Warenhäusern zu überzeugen. Inzwischen drängt die Zeit. Der Bolschewismus seht mit Fleisch und Blut ein. Dies kann man merken, wenn man durch den Osten von Berlin geht oder mit Deuten spricht, die hinter die Kulissen sehen.

Amsterdam, 15. März. Der Bischof von Oxford hat einen Brief an die „Times“ gerichtet, in dem er zur Lebensmittelnot in Deutschland Stellung nimmt: „Es scheint mir, daß wir und unsere Bundesgenossen uns einer Missetat schuldig machen, die das menschliche Gewissen ewig verurteilen wird. Vier Monate sind vergangen, seitdem der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, und noch ist nichts getan worden, um die furchtbare Not zu lindern. Es ist sowohl verbrecherisch, als auch unpolitisch, Deutschland bis zur rettungslosen Verzweiflung und zu dauerndem Untergang auszuhungern.“

Die Beschlüsse in Brüssel.

Brüssel, 15. März. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Alliierten und der deutschen Delegation wurden gestern vormittag fortgesetzt. Die hauptsächlich zur Sprache gebrachten Fragen betrafen die an Deutschland zu liefernden Lebensmittelmengen sowie ihre Kontrolle und Bezahlung. Es wurde beschlossen, daß die Konvention betr. die Lebensmittelversorgung am gestrigen Abend unterzeichnet werden sollte. Gleichzeitig mit dieser Sitzung fand eine Sitzung der Schiffahrtskommission statt.

Die Lebensmittelverhandlungen beendet.

Brüssel, 16. März. Die in Spa unterbrochenen Verhandlungen der Kommission für Lebensmittelversorgung, die Schiffahrts- und die zugehörigen Finanzfragen, die in Brüssel wieder aufgenommen waren, sind heute abend acht Uhr 20 Minuten zum Abschluß gekommen. Es wurde ein neues Abkommen unterzeichnet.

Amsterdam, 16. März. Dem Allgemeinen Handelsblatt zufolge ist Anfang nächster Woche der Transport einer großen Menge kondensierter Milch und Specks von Rotterdam nach Deutschland in Aussicht genommen. Ungefähr ein Drittel der gesamten Milch, die Deutschland zugewiesen wird, befindet sich schon in Rotterdam. Deshalb sind schon mehrere Tausend Tonnen Speck daselbst aufgestapelt.

Die Auslieferung der Handelsflotte.

Haag, 15. März. Wie man erfährt, wurde in der Frage der Lebensmittellieferungen an Deutschland volle Einigkeit erzielt. Die deutsche Delegation hat die Bedingungen (!) der Alliierten über die Auslieferung der deutschen Handelsflotte angenommen. Es ist aber noch nicht wahrscheinlich, daß Mittelungen an die Presse gegeben werden, bevor das Ergebnis der Beratungen in Paris und Berlin amtlich eingetroffen ist. Hooper wurde zum Präsidenten der amerikanischen Delegation, die sich jetzt in Brüssel zu Verhandlungen mit den Deutschen über die Nahrungsmittelversorgung befindet, ernannt. Er wurde gleichzeitig vom Obersten Kriegsrat mit der Nahrungsmittelversorgung Österreichs beauftragt.

Die Friedensunterzeichnung zu Osnabrück.

a. Nach einer Pariser Meldung werden die Verbündeten im April den deutschen Bevollmächtigten ihre Beschlüsse mitteilen. Die Verhandlungen werden in Versailles stattfinden, wo gegen Osnabrück das Friedensdokument unterzeichnet werden wird, das dann den Parlamenten zur Bestätigung vorgelegt werden muß.

Die Briten wollen Romscheid befehlen.

Elberfeld, 15. März. Die Weiterausdehnung des Kölner Brückenkopfes wird augenscheinlich von den britischen Besatzungsbehörden angestrebt. Zuständigkeitsverlaute, daß von den Abschnittskommandeuren der englischen Besatzungstruppen bei ihrer Regierung gefordert wird, Romscheid und Kronenberg zu befehlen, obwohl nur ein kleiner Teil dieser Gebiete in die Zone des Kölner Brückenkopfes hineinreicht. Eine Angabe von Gründen ist nicht erfolgt. Die Behörden der genannten beiden Städte haben sofort bei der deutschen Reichsregierung und bei der Waffenstillstandskommission gegen die Befehle protestiert.

Wie die Polen Verträge halten.

Graudenz, 15. März. Die Polen gehen bei Bromberg seit einigen Tagen zu planmäßigen Angriffen auf deutsche Vorposten über. Von den Polen wird mitgeteilt, daß der Waffenstillstand als gekündigt gelte. Bisher hat Polen in 84 Fällen gegen den Waffenstillstand verstoßen.

Politische Tageschau.

Aufhebung des Stanzrechts in Berlin. Reichswehraminister Noske erläßt folgende Bekanntmachung:

Die militärischen Maßnahmen in Groß-Berlin sind zum Abschluß gelangt. Die Kämpfe haben aufgehört. Deshalb habe ich den Befehl vom 9. dieses Monats auf, wonach zu erschießen sei, wer mit Waffen gegen die Regierungstruppen kämpfend angetroffen wird. Dabei gehe ich von der Annahme aus, daß Ordnung und Sicherheit nicht mehr gefährdet werden.

Ein Telegramm Hindenburgs. Auf das vom 47. Provinziallandtag für die Provinz Pommern am 12. d. Mts. an Se. Exzellenz den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtete Dank- und Begrüßungstelegramm ist folgendes Antworttelegramm beim Landeshaupmann eingegangen:

Dem Provinziallandtag danke ich herzlich für den mich hocherfreuenden Gruß. Im Vertrauen auf Gott blide ich getrost in die Zukunft. Ich weiß, daß die braven Pommern mich nicht im Stich lassen werden, wenn es gilt, deutschen Boden zu schützen und vor Unheil zu bewahren. Per aspera ad astra!

Feldmarschall von Hindenburg.

Weshalb General von Winterfeld zurücktrat.

Der erste militärische Vertreter Deutschlands in der Waffenstillstandskommission, Generalmajor von Winterfeldt, hat sich gegenüber dem amerikanischen Presserepäsentanten Gordon Stills über die Gründe seines Rücktritts mit folgenden Worten ausgesprochen:

„Den äußeren Anstoß zu meinem Rücktritt gab die Befehlsgebung des Brückenkopfes, die ich weder für militärisch notwendig noch für sachlich berechtigt halten konnte. Ich hatte den General Rudant rechtzeitig und feierlich darauf vorbereitet, daß eine solche Maßregel unweigerlich mein Ausscheiden zur Folge haben würde. Als deutscher General habe ich dieses gegebene Wort selbstverständlich eingelöst. Der wahre Grund meines Rücktritts lag tiefer. Ich hatte das Abkommen vom 11. November in Compiègne mitunterzeichnet, war daher genau über die Art seines Zustandekommens unterrichtet. Ich kannte die mündlichen Zusagen, die uns in den Vorbesprechungen vom Marschall Foch und General Weygand hinsichtlich der loyalen Durchführung gemacht worden waren, und die in den wichtigsten Sätzen stipulierten:

„Was nicht ausdrücklich im Vertrage steht, wird auch nicht verlangt werden.“

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortman.

131

(Nachdruck verboten.)

Sie schienen bereit, umzulehren; aber Edith bestand darauf, daß sie in der eingeschlagenen Richtung weitergingen.

„Meinetwegen sollst du gewiß nicht von deinen Wohnheiten abweichen! Und ich würde die alte Villa auch gerne wiedersehen. Wenn ich etwas sehr Pösterliches aussprechen dürfte —“

„Warum nicht, Liebste? Bei mir kommst du nicht leicht in Gefahr, mißverstanden zu werden!“

„Dann möchte ich sagen, daß mir das Haus, darin ich vor vier Jahren euer Gast war, viel behaglicher und gemütlicher vorgekommen ist, als eure jetzige Prachtvilla. Um sich in einem Palast zu Hause zu fühlen, muß man doch wohl in einem Palast geboren sein.“

„Meinen Wünschen entsprach die Veränderung gewiß nicht — das darfst du mir glauben!“

„Und doch hat Hermann das schöne Haus sicherlich nur gebaut, um dir Freude zu machen. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß er immer zuerst an dich denkt bei allem, was er tut. Für seine eigene Person war er ja von jeher der anspruchsloseste Mensch, den man sich denken kann.“

„Wenn er es um meinetwillen getan hat, so hat er mich eben sehr wenig gekannt. Aber ich glaube auch nicht daran. Dein Bruder liebt es, den Leuten seinen Reichtum zu zeigen, weil er ihnen damit zu imponieren glaubt.“

„Was ja auch einigermaßen zutreffen dürfte. Ist er denn aber in diesen wenigen Jahren wirklich schon so sehr reich geworden?“

Frau Marianne machte eine Schulterbewegung, die fast etwas Geringschätziges hatte.

„Ich weiß es nicht. Um seine Geschäfte habe ich mich nie gekümmert.“

Im Vertrauen auf solche, von Soldaten gegebene Zusicherungen habe ich den für einen ehrlichen Offizier unerträglich schweren Bedingungen zugestimmt. Nun muß ich erleben, wie der Vertrag täglich dem Geist und dem Buch nach gröblich verletzt wurde. Fast alles war „entre les lignes“, jede nur mögliche Erschwerung wurde hinein interpretiert, nicht nach Billigkeit und Gerechtigkeit, sondern nach dem Rechte des Stärkeren, nach dem Grundsatz „vae victis“. Fragen, die für Deutschlands Zukunft von weittragender Bedeutung waren, und die nur auf der Friedenskonferenz mit der nötigen Gründlichkeit und Unparteilichkeit entschieden werden konnten (z. B. Elsaß-Lothringen, das Saar-Gebiet, die polnische Frage, militärische, wirtschaftliche und finanzielle Fragen aller Art und von höchster Bedeutung), sollten bereits während des Waffenstillstandes in durchaus einseitiger Weise und stets zum Nachteil Deutschlands gelöst werden. In einem solchen Werke der Zerschöpfung meines eigenen Vaterlandes konnte ich nicht mehr mitarbeiten. Das wollte ich durch meinen Rücktritt zum Ausdruck bringen und gleichzeitig feierlich bekunden, daß ein Volk, das so gekämpft hat, wie das deutsche, wohl der Gewalt unterliegen kann, aber nicht Demütigungen hinzunehmen braucht.

Die Ententemächte haben stets behauptet, sie kämpften für Recht, Freiheit, Wahrheit und Zivilisation; Deutschland dagegen verkörpere das Prinzip der rohen Gewalt, der Unfreiheit, der Mißachtung der Verträge. Jetzt haben die Ententeregierungen die Macht in der Hand, und wie wenden sie sie an? Wie werden die von dem Präsidenten Wilson verkündeten Grundsätze in die Praxis umgesetzt, jetzt, wo Deutschland demokratischer ist als irgend ein Volk der Erde? Im Walde von Compiègne habe ich dem General Weygand wirklich gesagt:

„Ich stelle fest, daß Sie kaltblütig und ruhigen Herzens ein 70-Millionenvolk dem Hunger und der Anarchie überliefern.“

Er erwiderte:

„Das machen wir nicht, das ist nicht französische Art (!).“

Ich stelle mit Bedauern fest, daß die Tatsachen eine andere Sprache sprechen.“

Aus Stadt und Land.

Köln, den 17. März 1919.

Zum 18. März: Sonnenaufgang 6.12. Sonnenuntergang 6.08. Mondaufgang 8.37. Monduntergang 6.15.

Wetter:

Kühl, überwiegend wolkig, neblig, geringe Niederschläge, mäßige Nordwestwinde.

* **Kirchliches.** In St. Marien wurde gestern, Sonntag, vormittag durch unsern bisherigen Superintendenten in sein Amt als erster Pfarrer und Superintendent Pastor Meyer eingeführt. Die Kirche war dicht besetzt. Superintendent Meyer predigte über Römer 1, 16 und legte ein festes, positives Bekenntnis in seiner Predigt ab.

g. **Die gegenwärtige Wohnungsnot** dürfte bis Ende dieses Jahres behoben sein. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Stadt, auf dem Gelände zwischen der Buchwald- und der Fabrikstraße etwa 250 Wohnhäuser, je für zwei bis vier Familien, zu errichten. Bei dem gegenwärtigen Ziegelmangel sollen die Häuser nur aus Holz und Lehm, aber nach einem neuen Verfahren, erbaut werden und gegen Ziegelhäuser nur den Nachteil haben, daß sie dem Laufe der Zeit nicht so trocken können. Mit dem Bau wird begonnen werden, sowie wärmeres Wetter eintritt. Man hofft, das neue Stadtviertel bis zum Herbst hochgebracht zu haben. — Außerdem ist es wohl bekannt, daß der Gemeinnützige Bauverein „Arbeiterheim Köln“ Neubauten an der Sülzberger Straße beabsichtigt.

* **Die Gewerkschaft der im öffentlichen Dienst stehenden Beamten und Arbeiter in Köln** hatte für Sonnabend nach dem Saale der Fürstin-Bismarckschule eine Versammlung einberufen, die gut besucht war. Als erster Punkt der Beratungen wurde ein Antrag angenommen, durch den gefordert wird, daß die gesetzlich schon für 1918 angeordnete Nachprüfung der Ortsklasseneinteilung, die für die Höhe des Wohnungsgeldzuschusses in den verschiedenen Orten des Reichsgebietes maßgebend ist, baldigst ausgeführt und daß, unabhängig hiervon, dahin gearbeitet werde, die Einreihung Kölns in die Ortsklasse C, zu der u. a. die Nachbarorte Kolberg und Stolp gehören, zu erreichen. In der Begründung wurde darauf hingewiesen, daß die Wohnungsverhältnisse usw. mindestens nicht günstiger lägen als in den Orten der Klasse C. Für die Kölnner Beamten ergäbe sich dadurch, daß unsere Stadt j. Zt. in die Klasse D eingereiht wurde, der große Nachteil, daß die hiesigen Beamten künftig nur die Teuerungszulagen der niedrigsten Gruppe erhalten würden, also Bezüge in solcher Höhe, wie sie die auf dem platten Lande wohnenden Beamten bekommen sollen. Da dies eine erhebliche

Schädigung bedeuten würde, möchte tatkräftig für die Beachtung der Angelegenheit nach Klasse C eingetreten werden.

Zu der Neuwahl des Arbeiter- und Soldatenrats in Köln berichtete der Vorsitzende der Beamten-Gewerkschaft über die vom Vorstand in der Sache unternommenen Schritte. Einleitend war man der Ansicht, daß der U. und S.-Rat keine Berechtigung zum Weiterbestehen mehr hätte. Mit Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse soll jedoch für möglichst starke Vertretung der Körperschaft gewirkt werden. Allgemeiner Unwille herrschte darüber, daß der sozialdemokratische Wahlkreis beschloß, die Wahl nur sozialdemokratische Mitglieder als wahlberechtigt und wählbar anzusehen. Dadurch würde der bisher im U. u. S.-Rat bereits vertretenen Beamten-Gewerkschaft sowie den Soldaten und Angehörigen, die nicht den beiden sozialdemokratischen Parteien angehören, die Beteiligung an der Wahl unmöglich gemacht werden.

Ein von der Gewerkschaft bei dem Zentralrat in Köln erhobener Einspruch scheint jedoch jetzt zeitigen, denn nach der von Berlin ergangenen Entsch. ist der hiesige Arbeiterrat aufgefordert worden, die in Köln nach den auch im Kölnner Volksblatt bereits veröffentlichten Richtlinien vorzunehmen. Nach einer sehr lebhaften Sprache in dieser Angelegenheit wurde sodann der Wahlkreis aufgestellt. In ihn werden aufgenommen als Erster: Oberassistent Maiwald (Schriftführer des jetzigen U. u. S.-Rats) als Zweiter: Lehrer Rüttner (Vorsitzender der Gewerkschaft), als Dritter: Stadtkretar Otto, Regierungsekretar Muffe, Oberassistent Jaddach usw. Der Antrag Hoefs auf Zahlung eines fänd wenig Zustimmung und wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Zu „Verschiedenes“ forderten mehrere Redner auf, darauf zu wirken, daß endlich die rote Fahne, die wegen des Wählens eines Teiles der Mitglieder des U. u. S.-Rates nach dem vom Rathause weht, eingezogen werde. Es wird als eine Forderung der Einwohnerschaft Kölns durch eine kleine Minorität empfunden, wenn jetzt noch — also bereits 4 Monate nach Ausbruch der Revolution — ständig das Zeichen des Unfriedens vom Verwaltungsgebäude der Stadt flattert, trotzdem das Volk mit dem Beginn der Tätigkeit der Nationalversammlung zu geordneten Rechtsverhältnissen zurückgekehrt sein soll. Man annimmt, daß sich die neugewählten Stadtväter demnächst mit Angelegenheit zu befassen haben werden, wurden B. Schüsse in der Sache noch nicht gefaßt.

i. **Theater.** Am Sonnabend und Sonntag gollten Pommersche Operetten-Gesellschaft im Lüdtkechen Saal und am ersten Abend die Operette „Schwarzwalddädel“ zur Aufführung. Die reizende, farbenprächtige Operette mit ihren schmelzhaften und prädelnden Melodien hatte ihre Anziehungskraft noch verloren, denn das Theater war fast ausverkauft, die Aufführung selbst ließ aber in mancher Beziehung recht zu wünschen übrig. Der Operette im Wilhelm Bonin-Theater beigewohnt hat, wird Sonnabend gewiß enttäuscht gewesen sein, und der zeitweilige Beifall galt wohl mehr der überaus anheimelnden Musik als den Mitwirkenden und ihrem Spiel selbst.

g. Am Sonntag gab es den Schwank „Florians Hof“ von Eduard von der Bede (Musik von Max Bertuch). Das ist flott geschrieben, wemgleich es seinem Inhalte nach bereits unzähligen Variationen über die Bühne gegangen ist. Die Schauspieler waren nicht besonders auf der Höhe, wenn sie sich Mühe gaben. Namenlich gefanglich versagten die Kräfte. Die ganze Aufführung ließ den Wunsch aufkommen, das einmal von einer wirklich guten Truppe bei vollbestimmter Orchesterbegleitung (die Violine war Sonnabend schon weggefallen) — zu sehen. Das Haus reichlich besetzt und applaudierte zum Teil lebhaft.

* **Bühn.** Kirchliches. In den Ruhestand tritt 1. April Pastor Bemberg, unser zweiter hiesiger Pfarrer.

* **Kolberg.** Fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Jollassistent Johannes Treptow vom hiesigen Hauptzollamt ist am 11. März d. Js. auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im Staatsdienste zurück.

* **Schivelbein.** Unerhörte Preissteigerung. Die „Schivelbeiner Kreiszeitung“ teilt folgendes mit: Ein Bürger kaufte im Januar von der Demobilisationskolonne ein Pferd für 120 M. Nach etwa 2 Monaten verkaufte er das Pferd für 1300 M. Der Käufer erhielt beim Wiederverkauf 1700 M. Der dritte Käufer veräußerte das Pferd auf dem letzten Wochenhier selbst und erhielt dafür die ansehnliche Summe von 2120 M. Mit hin war das Pferd in 2 Monaten 2000 M. teurer geworden.

* **Labes.** Geflügel Diebstahl. Diebstahl statetete in Rittergute Schönwalde einen Besuch ab und stahlen sämtliche Bestügel. Der Schaden ist um so empfindlicher, als auch alle Gänse und Enten gestohlen wurden.

Sie passierten das große Fabrikrot, hinter dem der Pfortner in tiefer Ehrerbietung die Mütze vor ihnen zog, und wandten sich einem nur wenig abseits von den langgedehnten Werkstätten-Gebäuden liegenden, zweistöckigen Hause zu, das noch ganz die typische Villenform verlorener Jahrzehnte zeigte.

„Von wem wird es denn jetzt bewohnt?“ fragte Edith.

„Von dem Obergeringier vermutlich.“

„Nein. Bis auf das Kellergeschloß, das wir dem Pfortner überlassen haben, ist die Villa unbewohnt. Und sie soll es auch bleiben. Ich will nicht, daß fremde Menschen in den Räumen haufen, die mit meinen teuersten Erinnerungen verknüpft sind.“

„Das kann ich verstehen. Du hast deine Kindheit darin verlebt und dann auch die ersten Jahre deiner Ehe. Da muß ja jedes Winkeln angefüllt sein mit liebsten Reminiszzenzen. Hinein kann man wohl jetzt nicht?“

„Doch! Ich trage die Schlüssel zu den oberen Räumen immer bei mir. Wenn es dir also Vergnügen macht —“

„Ach ja, Hermann wird doch hoffentlich nicht mehr auf uns warten.“

Sie traten ein, und Edith sah, daß drinnen alles ganz unverändert geblieben war. Bis aufs kleinste fand sie die etwas altmodisch vornehme Einrichtung wieder, die sie im Gedächtnis hatte. Von den Möbeln und dem sonstigen Hausat schien nicht ein einziges Stück in das neue Haus hinübergewandert zu sein.

„Das ist sehr hübsch,“ sagte sie, „aber man muß in der Tat recht wohlhabend sein, um sich den Luxus solcher Pracht zu gestatten. Uebrigens — warum habt ihr denn nicht deinen Bruder hier einquartiert?“

„Ich habe Helmut den Vorschlag gemacht. Aber er fand, es sei zu weit von der Kaserne und zu nahe bei meinem Manne.“

Ueberrascht blickte das junge Mädchen auf.

„Zu nahe bei deinem Manne? Das ist natürlich bloß Scherz gewesen. Sie stehen doch gut miteinander — nicht wahr?“

„Soweit man davon bei zwei so verschiedenartigen Menschen sprechen kann —. Hier war meines Vaters

Arbeitszimmer, und in dem Raum nebenan ist er gestorben. Da ist noch alles unberührt. Ich war deinem Bruder sehr dankbar, daß er nach unserer Verheiratung diese beiden Zimmer nicht in Benutzung nehmen wollte. Er begnügte sich mit seinem Arbeitszimmer drüben in der Fabrik, und erst in dem neuen Hause hat er sich eins eingerichtet. Da, sieh — hier an meines Vaters Schreibtisch sind noch die Spuren des Diebstahls zu sehen, der während seiner letzten Lebenstage verübt wurde. Der Dieb hatte die Schubladen mit einem Stemmisen oder einem ähnlichen Instrument aufgebrochen, und dabei ist das Holzwerk arg beschädigt worden. Aber es war mir, als ob auch das mit zu der Lebens- und Leidensgeschichte meines armen Vaters gehörte, und ich habe mich nie zu einer Ausbesserung entschließen können.“

„Von diesem Diebstahl habe ich nie etwas gehört. Hat man den Täter ermittelt?“

„Nein. Es ist uns immer ein Rätsel geblieben, wie ein fremder Mensch unbemerkt in dies Zimmer gelangen und darin hantieren konnte, während nebenan immer jemand am Krankenbette meines Vaters saß. Auch die Polizei hat nichts herausbringen können. Und bei dem größeren Leid, das damals über uns verhängt wurde, haben weder Helmut noch ich diesem kleineren eine besondere Bedeutung beimessen können.“

„Der Spitzbube wird doch auch hoffentlich keine allzu große Beute gemacht haben.“

„Ich weiß es nicht. Eine Geldsumme, die für die Bestreitung der laufenden Ausgaben bestimmt war, pflegte mein Papa ja immer in seinem Schreibtisch zu verwahren. Aber sie dürfte kaum sehr erheblich gewesen sein. Und unter den Papieren, die ebenfalls verschwunden waren, hat sich wohl kaum etwas Unerlässliches befinden.“

„Willst du auch noch in den oberen Stock hinauf, Liebste?“

„Wenn es dir nicht zu unbequem ist —. Einen raschen Blick wenigstens hätte ich ganz gerne in das Fremdenzimmer geworfen, das ich damals bewohnte.“

(Fortsetzung folgt.)

4. Regenwalde. Einbruchsdiebstahl. Nachts haben

Einbrecher dem Kontor des Dampfagewerks Gebr. Plauß hier selbst einen Besuch abgestattet und einen dort stehenden Kleiderschrank völlig ausgeraubt; u. a. sind sieben Herrenanzüge gestohlen worden. Es kann sich hierbei nur um solche Personen handeln, die mit der Deckung der den Gewohnheiten der Inhaber genau vertraut sind.

Regenwalde. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Freitag drangen Diebe durch eine Luke in die Scheune des Gasthofbesizers Karl Müller ein und stahlen die dort zum Betriebe der Dreschmaschine vorhandenen Treibriemen. Ein Riemen von 14 Meter Länge und zwei kürzere Riemen fielen den Einbrechern in die Hände. — **Besitzwechsel.** Der hiesige Ackerbürger Köpfer verkaufte seine Landwirtschaft für dreißigtausend Mark an den Landwirt Emil Giese aus Bräunow in der Udermark. Die Uebergabe ist bereits erfolgt. — **Gasperre.** Vom Sonntag, dem 16. dieses Monats an faun das hiesige Gaswerk infolge Kohlenmangels Gas nur noch in der Zeit von 6 bis 10 Uhr abends abgeben. Da auch jetzt das elektrische Licht bereits um 10 Uhr ausgeschaltet wird, müssen alle Veranstellungen bis zu diesem Zeitpunkt beendet sein.

Tempelburg. Pferdemarkt. Der erste diesjährige Pferdemarkt brachte einen außerordentlich starken Verkehr. Aufgetrieben waren gegen 800 bis 900 Pferde. Die Preise sind in letzter Zeit wieder sehr in die Höhe gegangen. Für bessere Pferde wurden ebenfalls bis sechs tausend Mark und darüber gefordert. Der Handel war lebhaft, hauptsächlich in mittlerer Ware, 2000 bis 3500 Mark. Rube waren nicht aufgetrieben.

Stolz. Absturz eines Flugzeuges. Ein schwerer Unfall ereignete sich bei dem hiesigen Fliegerhorst, bei dem ein im Felde bewährter Flugzeugführer den Tod fand und sein Begleiter leicht verletzt wurde. Das Flugzeug, das für eine Grenzschutzstaffel bestimmt war, stürzte bald nach dem Start ab. Ob ein Verstoß der Maschine oder Versehen des Führers vorliegt, ist noch nicht geklärt.

Blauensee. Ertrinken. Der zehn Jahre alte Sohn des Bahnbeamten Kipke wagte sich auf die nur noch schwache Eisdecke eines Pfluges, brach ein und ertrank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Grödenhagen. Jugunfall. Infolge falscher Weichenstellung fuhr auf dem Bahnhof Pakulent am Sonnabend nachmittags sechs Uhr der von Neppen kommende Personenzug auf einen haltenden Güterzug. Vier Wagen des Güterzuges entgleisten dabei. Infolge des Anpralls wurden zwei Reisende und drei Zugbediente leicht verletzt. Mit 2 1/2-stündiger Verspätung konnte der Personenzug seine Fahrt nach Stettin fortsetzen.

Gollnow. Wilderer und Förster. Am Montag abend wurde der Wirtschaftsbesitzer Johann Mollenhauer aus Amalienhof von dem Förster Sembach beim Wildern angetroffen. Da Mollenhauer auf das Anrufen des Försters nicht stand und sein Gewehr nicht wegwarf, schloß ihm der Förster eine Kugel nach, wodurch Mollenhauer schwer verletzt wurde und nach dem hiesigen Kreiskrankenhaus befördert werden mußte, wo er an seinen Verletzungen verstorben ist.

Gollnow. Beim Wildern erschossen. Vor einigen Tagen wurde in der hiesigen Stadforst der 25 Jahre alte Eigentümer Aug. Moldenhauer aus Amalienhof, Kreis Kammin, beim Wildern von dem Revierförster erschossen.

Stargard. Ehrentafel im Gymnasium. Das Stargarder Gymnasium beabsichtigt, zum Andenken an seine im Weltkriege gefallenen Lehrer und Schüler eine Ehrentafel in der Aula aufzustellen und in Verbindung damit ein Album mit Bild und Namen aller Gefallenen niederzulegen. Bild und Geldbeiträge sind bis zum 1. Mai d. Js. zu senden an Gymnasialdirektor Geh. Studienrat Bähnisch, Hauptstraße 1a.

Emmelmünde. Verkauf. Die Witwe Schmidt verkaufte ihre Kreuz-Drogerie in der Lindenstraße an den Drogeristen Erich Springer-Rühl.

Colbikon. Nichtscheses Gesindel an der Arbeit. Als am 1. März die hiesige Dorfspritze in Tätigkeit treten sollte, um ein im benachbarten Schöningen ausgebrochenes Schadenfeuer zu bekämpfen, stellte sich heraus, daß Diebe das Spritzenhaus zum Objekt ihres nichtschesen Gewerbes gemacht hatten. Ein großer Teil des Schlauches, sowie die wertvollen Metallteile der Spritze waren verschwunden und diese daher unbrauchbar. Das Feuer nahm schließlich eine größere Umfang an, sodaß es nach mühevoller Arbeit bereits nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Stettin. Räuber. In Fiddichow erschienen bei dem Fabrikanten Springstube zwei maskierte mit Revolver und Dolch bewaffnete Personen und zwangen unter Androhung Gebrauch von ihren Waffen machen zu wollen, den Fabrikbesitzer, seinen Welschschrank zu öffnen. Derselbe entnahm die Räuber dann das vorhandene gesamte Bargeld und verließen dann unerkannt das Haus. Die Expreßier hatten sich zur Ausübung ihrer Tat den Augenblick ausgesucht, in welchem Springstube allein anwesend war.

Grödenwald. Im Riß ertrunken. In der Rühstraße gingen die Pferde eines ländlichen Fuhrwerks durch und rannten geradeaus in den Riß, wo sie ertranken. Die Tiere hatten einen Wert von 15 000 Mark. — **Leuchtgasvergiftung.** Infolge Leuchtgasvergiftung wurde das Rangschiff Ehepaar in seiner Wohnung bewußlos aufgefunden, konnte aber durch Sauerstoffbehandlung wieder ins Leben gerufen werden. Das Gas war durch eine schadhafte Stelle der Leitung ausgetreten.

Pütz (Nügen). Unglücksfall durch Unvorsichtigkeit. Beim Feueranzünden verbrannte die zehnjährige Hedwig Mahnte den Kopf. Es bildete sich eine Stichflamme, die die Kleider des Kindes in Brand setzte. Brennend lief das Mädchen auf die Straße, wo die Flammen von herbeieilenden Leuten erstickt wurden, doch hatte das Kind so schwere Brandwunden erlitten, daß es alsbald starb.

47. Provinzial-Landtag der Provinz Pommern.

In der Donnerstag-Sitzung wurde der Vorsitzende ermächtigt, folgenden

Drahgruß an Hindenburg

zu senden: „Der in schwerer Zeit in Stettin versammelte Provinziallandtag von Pommern begrüßt den getreuen Eckart des deutschen Volkes auf heimlichem Boden. Daß unser Hindenburg von neuem den Schutz des deutschen Bodens übernommen hat, läßt uns mit Dankbarkeit und Ruhe den großen Gefahren in die Augen blicken und eine lichtere Zukunft erhoffen, die auf die Not unserer Tage folgen wird.“

von Dewitz-Farbegin. Eine Erhöhung der Reisekosten und Tagegelder bei Dienstleistungen der Provinzialbeamten sowie Beiträge an zahlreiche gemeinnützige Korporationen werden bewilligt.

Vom Provinzialauschuß ist der Antrag gestellt worden, den Beschluß des Provinzialauschusses vom 9. März 1894 betreffend Festlegung der Höchstgrenze für die Beteiligung des Provinzialverbandes an den Kleinbahnunternehmungen von 8000 Mark auf 16 000 Mark für das Kilometer abzuändern. Der Provinziallandtag stimmt dem zu.

Zur Förderung des Kleinwohnungsbaues wird der Provinzialauschuß ermächtigt, 250 000 Mark Organisationsgelder an die Pommersche Landgesellschaft zu überweisen.

Von großer Bedeutung für unsere Provinz ist eine Vorlage, die von dem Abgeordneten Dr. Köhler vertreten wird. Es handelt sich dabei um die Einrichtung von Kräftewagen-Verbindungen namentlich in denjenigen Kreisen, in von der Eisenbahn weniger begünstigt sind. Vom Staat liegt ein günstiges Angebot vor, das der Provinz 140 Last- und 12 Personenwagen zwecks Verwendung

anweist. Diese Wagen sind bis zu 40 Proz. betriebsfähig und werden augenblicklich wieder vollkommen hergestellt. Das Reich wird dieses Wagenmaterial als Sacheinlage bzw. als Darlehen zu niedrigem Zinssatz (nur 1 Proz.) zur Verfügung einer sich bildenden gemeinnützigen Kraftwagen-Betriebsgesellschaft stellen. Zum Betrieb und Unterhaltung der Wagen werden die Bestände der Heeresverwaltung herangezogen. Die Betriebsgesellschaft bedarf eines Grundkapitals von 600 000 Mk. und die Kommission schlägt dem Provinziallandtag vor, die Provinz sich mit einem Betrage von 200 000 Mk. beteiligen zu lassen. Die Vorlage wird schließlich nach längerer Ausführungen für und wider mit Stimmenmehrheit angenommen.

Abg. von Flügge berichtet über die Ueberland-Zentralen. Diese sollten zum Teil noch weiter ausgebaut und das Leitungsnetz in der ganzen Provinz erweitert werden. Die laufenden Ausgaben für das nächste Geschäftsjahr belaufen sich für diesen Fonds auf 10 250 000 Mark. Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Oberbürgermeister Dr. Udermann-Stettin referiert, über den wichtigsten Punkt der Tagesordnung, über die Einführung von Stadtschaften in unserer Provinz. Diese Stadtschaften sind ähnliche Institute wie die Pfandbriefbanken und treten an deren Stelle. Durch diese Neuerrichtung wird das Kreditwesen der Provinz in bedeutendem Maße erweitert und verbessert. Aus dem Statut der Stadtschaften geht u. a. hervor, daß diese Grundstücke beleihen, und zwar an erster Stelle bis zu 60 Prozent des Schätzungswertes, an zweiter Stelle bis zu 80 Prozent. Für erstklassige Hypotheken werden 5 Prozent Zinsen genommen, für zweitklassige Hypotheken 10 Prozent.

Erstklassige Hypotheken müssen von der Stadtschaft auf Antrag aufgenommen werden, während die Aufnahme zweitklassiger Hypotheken der Entscheidung der Stadtschaft unterliegt. Die Tilgung wird nach Vereinbarung festgesetzt, doch ist die Rückzahlung vor Ablauf der ersten 5 Jahre nur mit Genehmigung des Vorstandes zulässig. Die Kreditnot des städtischen Haus- und Grundbesitzes erfordert unbedingt die Hilfe der Provinz. Die Versammlung erkennt diese Forderung an und genehmigt die Bildung der Stadtschaften.

In der Freitagssitzung teilte der Vorsitzende mit, daß der General v. Lottow-Vorbeck bei seinen Verwandten in unserer Provinz weilt und bittet um die Genehmigung, dem Helden ein Dank- und Begrüßungstelegramm übersenden zu dürfen. Allgemeine Zustimmung und laute Bravo-Rufe bekunden, daß der Präsident im Namen aller Anwesenden handelt.

Der Etat schließt in diesem Jahre in Einnahmen und Ausgaben mit 11 600 000 Mark, zeigt mithin gegen den vorjährigen Etat einen Zuwachs von insgesamt 1 050 000 Mark.

Aus den Kommissionsberatungen hat sich ergeben, daß eine Erhöhung der Provinzialsteuern nicht nötig ist, was mit Beifall aufgenommen wird.

Der Gesamtetat wird einstimmig vom Landtage angenommen.

Nach der Etatsberatung erteilt der Vorsitzende von Dewitz-Farbegin dem Landrat von Thadden-Triglass das Wort zu einer Ansprache, in der von Thadden-Triglass der bisher geleisteten Arbeit des Landtages und ihrer einzelnen Mitglieder, vor allem des Oberpräsidenten Dr. Michaelis, gedenkt, zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Plätzen erhebt. Dr. von Michaelis antwortete und schloß im Auftrage der Regierung den Landtag.

Der Vorsitzende von Dewitz-Farbegin richtete dann noch einige Schlussworte an den scheidenden Landtag und ließ unser Pommernland, unser Preußen und Deutschland hochleben.

Vermischtes.

Ueberfall auf einen Freiwilligen-Transport. Ein Transport von Freiwilligen auf dem Wege nach Berlin wurde auf dem Bahnhof Sangerhausen von Zivilisten angegriffen. Der Transportführer wurde aus dem Zuge gerissen und beraubt. Er sah selbst später auf dem Bahnhof einen Freiwilligen mit klaffender Kopfwunde liegen. Nach Aussagen des Transportführers war der ganze Bahnhof von Braunkohlenarbeitern besetzt. Da der Transportführer seinen Transportchein nur einem Eisenbahnbeamten gezeigt hatte, so liegt der Verdacht nahe, daß die Bahnbeamten mit den Spartafiguren gemeinsame Sache gemacht hatten.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt, Berlin W. 66, Kaiserhofstraße 2. Die Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt versichert nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit Renten für den Lebensfall; einer ärztlichen Untersuchung bedarf es dabei nicht.

Ältere Personen, welche in der Lage sind, eine mehr oder minder hohe Kapitaleinzahlung zu leisten, versichern am besten sofort beginnende Renten, womit sie eine sofortige Erhöhung ihres Einkommens erzielen; jüngere Personen dagegen finden in der Versicherung von aufgehobenen Renten (Altersrenten) ein bewährtes Mittel, kleine Kapitalien oder ihre laufenden Ersparnisse für ihre Altersversorgung nutzbar zu machen.

Neben dem Versicherungsgeschäft betreibt die Anstalt eine öffentliche Sparkasse. Besondere Vorteile gewährt diese Sparkasse u. a. insofern, als sie mit den Sparern auch durch die Post verkehrt (Postspardkonto: Berlin Nr. 9562) und die Sparbücher zur Vermeidung der lästigen Hin- und Herbewegung für die Sparern in Verwahrung nimmt.

Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark, wovon allein mehr als 9 Millionen Mark auf Sicherheits- und Gewinnrücklagen entfallen.

Das gesamte Vermögen der Anstalt darf sachungsmäßig außer in sicheren Hypotheken nur in mündelicheren Werten angelegt werden.

„Ursachen des Zusammenbruchs“, ist der Titel eines soeben (im Verlage der Deutschnationalen Verlagsanstalt, Hamburg) erscheinenden kleinen Buches aus der Feder Walter Lambachs. Lambach hat — als Soldat auf verantwortungsvollen Posten in einem unserer bedeutungsvollsten Generalkommandos — jahrelang Gelegenheit gehabt, in Dinge Einblick zu tun, die selbst den meisten sogenannten „Eingeweihten“ verschlossen geblieben sind, und so dem absterbenden und schließlich zusammenbrechenden System den Puls zu fühlen. Im Rahmen einer großzügigen Darstellung des Verlaufs der deutschen Seelenkrise bringt er eine Unmenge scharf gesicherter Einzelbeobachtungen. Was er in ihr bietet, ist nicht nur eine Zusammenstellung und Aneinanderreihung von Schriftstücken, Geheimplänen und vertraulichen Verfügungen aller Art, wie wir ihnen schon heute täglich begegnen, und wie sie früher oder später immer zahlreicher an die Oberfläche dringen werden. Was er uns sagt, ist mehr. Es ist der Niederschlag eines klugen, bei tiefer Liebe für sein Vaterland, für unser deutsches Volkstum, nächsten Beobachters, der nicht nur sah, was um ihn herging, sondern mit tiefer Seele an den Geschehnissen hinter den Kulissen Anteil nahm und bereits zu einer Zeit, in der wir alle noch weit davon entfernt waren, an das zu glauben, was uns die letzten vorjährigen Dittobertage und der November brachten, klar vor Augen sah, was den Meisten von uns so jäh zur niederstürzenden Ueberraschung wurde. Nachstehend einige Kapitel aus dem Inhalt des jedem Leser geradezu zum tiefsten inneren Erleben werdenden Buches: Das Volk und seine wahren Führer. — Ihre Ableitung durch die Problemmachung. — Die Neuen sind Befehlshaber, doch niemals Führer. — Mannhätige Ausschaltung der selbstgewählten Führer. — Seerlauf der Maschine. — Zeichen schwindender Kraft.

„Führerfabrik“. — Unter den Kulissen des Generalkommandos. — Dilettantische Anfeuerung der Gasker. — Mißstände und wie man ihnen „abhilft“. — Ein merkwürdige Zusammenströmen. — Note Zettel gegen rote Agitatoren. — Im Lande des Dörsenkopfes. — Riel. — Der Rat der Ratlosen. — Maschinen-gewehre auf der Palmaille. — Falk von Stauf. — Die rote Kanne. — Räte über Räte. — Die Führer kommen wieder. — Die schimmernde Revolte.

Sozialisierung der Wissenschaft in Rußland.

Von Fritz Körber.

Dasjenige, was uns am deutlichsten vom Tier unterscheidet, ist zweifellos der Geist; ihn zu pflegen, zu erhalten und fortzubilden, unsere vornehmste Pflicht. Ob der „homo sapiens“ vor dem objektiven Auge der Allmutter Natur wirklich am höchsten steht, oder aber seine Vernunft gepaart mit Verstand nur ein Ersatz für seine allmählich schwindenden physischen Kräfte ist, sei dahingestellt. Tatsache ist, daß das Wesen „Mensch“ ohne die sog. Intelligenz, die ihn dazu befähigte, sich von der Steinzeit bis zum Zeitalter der Flugzeugtechnik emporzuschwingen, elend zugrunde gehen muß.

Den Geist und sein edelstes Kind, die Wissenschaft, zu untergraben, hieße also das größte Verbrechen über das Menschengeschlecht heraufbeschwören, und so eigenartig es klingt, es muß leider festgestellt werden, daß dies Verbrechen im 20. Jahrhundert geschehen und gerade jetzt im Wachsen begriffen ist.

Das Land der „großartigen Sozialisierungen, des Terrors und der Anarchie“ gibt uns ein entsetzliches Beispiel für die Untergrabung des Intellekts und deren Folgen. Wie auf allen Gebieten, so machen wir uns auch auf den wissenschaftlichen keinen Begriff von dem Wüten der Sozialrevolution. Rußland kannte man auch im Frieden nicht und hielt es fälschlicherweise für die Heimat von lauter Barbaren, die nur die Kräfte zu schwingen oder sich unter ihr zu ducken verstehen. Wie viel wir jedoch dem ehemaligen Zarenreich in geistiger Beziehung zu verdanken haben, das wissen eigentlich nur die Künstler und Gelehrten, denen es vergönnt gewesen, auf jenem ehemals blühenden und so hoffnungsvollen Stück Erde zu weilen. Von all dem Schaffen, von den vielen jungen Keimlingen, aus denen später fruchttragende Ähren sprießen sollten, ist nichts übrig geblieben, als Schutt und Asche.

Im November 1917 fing das Verderben in Petersburg an, als ein Mas der Sowjetregierung alle Lehrer und Professoren, von der Volksschule angefangen bis zur Akademie der Wissenschaften zwang, der Sozialrevolution den Treueid zu leisten. Widersehtlichkeit wurde mit sofortigem Tode bestraft, und am 16. Dezember unterzeichnete Lenin im Namen des Rates der Volksbeauftragten das Todesurteil von 162 angeblichen „Vergiftern der Jugend“. Diese Braven haben sich standhaft geweigert, den unsinnigen Anforderungen des bolschewistischen Unterrichtsministers nachzukommen. Sie wollten keine Hände haben und nicht mit zum Untergang ihrer Brüder und Schwestern beitragen. Ihre Namen verdienen mit goldenen Lettern in die Geschichte der Wissenschaft eingetragen zu werden.

Kurz nach Vollstreckung des obigen Urteils setzte nun die „geistige Reform“ mit voller Kraft ein. Privatstudien wurden verboten. Jeder Genosse hatte das Recht, ganz gleich welche Vorbildung er besaß, sofort die Universität zu besuchen. Jede überflüssige Formalität wurde weggelassen, und auf diese Art geistige Volkstücken geschaffen. Die Hörsäle waren nun bald der Schauplatz wüster Schlägereien betrunkener Rotgardisten. Herrschte doch vollkommene Redefreiheit; und wurde der Vortrag irgend eines Mannes der Wissenschaft am Ratgeber zu langweilig, so ergriff einfach ein „Mann aus dem Volke“ das Wort. Selbst der „Rußi Kistok“ bezeichnete die Februarwalle 1918 auf der Petersburger Akademie als unwürdig, und das will viel heißen. An einem Tage wurden über 200 Studenten teils tot, teils verkrüppelt aus den Hörsälen getragten.

Die Elementar- und Mittelschulen leerten sich bald. Wozu sollte man seine Kinder denn überhaupt hinschicken, da sie doch später die Berechtigung bekamen, ohne Zeugnisse selbst die Universität zu besuchen? Außerdem unterrichteten in diesen Anstalten Leute, die mit unserer Vorstellung von Erziehern absolut nichts zu tun haben.

Die geistige Zukunft wurde also auf diese Art untergraben und die Gegenwart ausgerottet. Mit dem Aussehen von Wochenlöhnen für Ärzte, Ingenieure und dergleichen wurde jede Ambition im Keime erstickt. Jede Sorgfalt und Tüchtigkeit war wie weggeblasen. Es ist ja auch klar, der Mensch ist Egoist und will einen Lohn für ein Mehr und Besser seiner Arbeit. Er will die andern überragen, will berühmt werden. Nimmt man ihm diese Möglichkeiten, so sinkt seine Arbeitsleistung auf ein Minimum herab.

Die Folgen dieser entsetzlichen Mißwirtschaft sind in ihrer ganzen Tragweite augenblicklich noch nicht ganz zu übersehen. Man kann aber ohne Uebertreibung annehmen, daß auf viele Jahrzehnte hinaus jede ernste wissenschaftliche Tätigkeit in Rußland unmöglich geworden ist. Will die übrige Welt auch in eine ähnliche geistige Ummachtung sinken? Sie scheint nahe daran zu sein.

Vermischtes.

Alaska als Kohlenland. Das Interesse, das seit einiger Zeit in erhöhtem Maße neuen Möglichkeiten der Kohलगewinnung entgegengebracht wird, hat die Aufmerksamkeit auch auf die Kohlenfelder in Alaska gelenkt. Schon seit einer Reihe von Jahren war, wie der „Prometheus“ ausführt, das Vorhandensein dieser bedeutenden Kohlenfelder bekannt, aber wegen der unzureichenden Verkehrswege und wegen der Abgelegtheit des Landes erschien die Ausbeutung nicht genügend lohnend. Darum wurden vor dem Kriege die Lager nur in sehr bescheidenem Umfang für die Eisenbahn von Alaska und dem das Land berührenden Schiffsverkehr in Anspruch genommen. Der Krieg hat aber die Verhältnisse völlig geändert. Da die Kohलगewinnung im Westen der Vereinigten Staaten verhältnismäßig klein war und es in unmittelbarer Nähe der Küste keine beachtenswerteren Kohlenvorkommen gab, wurde ein Teil des Kohlenbedarfes der westlichen Küstengebiete zu Schiff aus den Osten bezogen. Diese Möglichkeit wurde dann aber wegen des Schiffraummannges sehr erschwert, während auf der anderen Seite der Bedarf an Kohlen infolge der nicht mehr genügenden Erdsförderung stetig. Dies führte dann zur energischen Erschließung der Kohlenfelder von Alaska. Die wichtigsten liegen im Innern des Landes nicht weit vom Cook-Sund. Einem großen Teil der Kohlenfelder hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten für die staatliche Ausnutzung vorbehalten. Die in Alaska gewonnenen Kohlen sollen sehr guter Beschaffenheit sein und sich für die Vereinigten Staaten nur halb so teuer stellen, wie die bis dahin abgewonnenen Kohlen.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlichst
Wilhelm Weber und Frau
 geb. Zander.
 Köslin-Kavelung, im März 1919.

Statt Karten.
 Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Helmgange meines lieben Mannes und für die reichen Kranzspenden sage ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen innigsten Dank.
 Strachmin, März 1919.
Frau Emilie Pieper.

Bei einem Einbruch in das Landratsamt sind Brotkarten gestohlen worden. Die für die laufende Versorgungsperiode ausgegebenen Brotkarten sind nur noch gültig, wenn sie mit dem Stempel der Ortsbehörde (Magistrat, Gemeinde-, Gutsvorsteher) versehen sind.
Kreis-Ausschuss.

Bekanntmachung.
 Sämtliche aus dem Heeresdienst entlassenen Militärpersonen der Jahrgänge 1888-1898 haben sich, soweit dies noch nicht geschehen ist, sofort schriftlich oder persönlich unter Vorlage der Militärpapiere beim zuständigen Meldeamt (Bezirksfeldwebel) anzumelden. Die Meldung muß enthalten den letzten Truppenteil, sowie die bei der letzten Untersuchung festgestellte Verwendungsfähigkeit (f. v., g. v. oder a. v.), wo dies aus den Entlassungspapieren nicht hervorgeht.
 Belgard, den 10. März 1919.
Beitrag-Kommando.
 Hr. v. Rittlich, Major.

Bekanntmachung.
 Die Lieferung und Anfuhr von Sand und Kies für städtische Zwecke für das Rechnungsjahr 1919/20 soll vergeben werden.
 Schriftliche verschlossene Angebote mit der Aufschrift: „Angebot für Kies- und Sandlieferung“ sind unter Beifügung von Proben bis Donnerstag, den 20. d. Mts., mittags 12 Uhr, an das Stadtbauamt, Zimmer Nr. 4 des Stadthauses einzureichen.
 Angebotsformulare und Bedingungen liegen dortselbst zur Einsicht aus.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 In der laufenden Woche - 11. Woche - werden auf den Kopf der Bevölkerung sechzig Gramm Butter ausgegeben.
 Köslin, den 17. März 1919.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Die Räude bei den Pferden des Spediteurs Köfer ist erloschen.
 Köslin, den 11. März 1919.
 Die Polizeiverwaltung.
 Dr. Pusch.

Brennholzverkauf
 Rittergutsforst Clannin,
 Kreis Bublitz.
 Jag. 23 - 130 Raummeter
 Kiefern gespaltene Knüppel,
 55 Rmtr. Kiefern-Reiser I.
 Jag. 29 - 50 Rmtr. Kiefern gespaltene Knüppel.
 Angebote ab Wald bis zum 25. März erbeten.

Zur **Frühjahrs- und Sommerpflanzung!**
 Gebe ab 1000 Stück amerikanische Koteichen (Quercus rubra), 250 bis 300 cm h. p. Hundert M. 250.
 2000 St. deutsche Eichen (Quercus pedunculata) 65-100 cm h. p. Tausend M. 150. Abholung hier.
Säberei Strippow,
 Kreis Köslin.

Gemüse-
 und Blumen-Samen, beste, feinstmögliche Ware, empfiehlt in großer Auswahl
W. Borth, Neuetorstr. 49.

Deutsche **Stahlfedern**
 (Heinze & Sclanders)
 Winkelspitze, Kugelspitze, Rundspitze.
 „Fürstentumer Zeitung“
 A.-G., Köslin.

Statt Karten!
 Als Verlobte empfehlen sich
Hedwig Kunde
Hermann Plath
 Zuchen, im März 1919.

Schreibmaschinen und Kontrollkästen
 offeriert,
 jede Anzahl gebrauchte Schreibmaschinen werden sofort gekauft.
Hugo Hirschberg, Stettin,
 Fernsprecher 23.
 Prospekte kostenlos.

Gummi-Waaren
 aller Art bei
Kurt Groß, Bergstr. 2

Eine Garnitur **Fahrradschläuche mit Bereifungen**
 zu kaufen gesucht. Angebote unter 5. 235 an die Geschäftsstelle dieses Blattes ergeben.

Eicheneinde
 diesjährige Ernte, kaufen
 Max Heilfuß und S. Ziebell,
 Verbererbestitzer.

Ein Paar **Kummelkutschgeschirre**
 sind zu verkaufen.
 Frau Keschke,
 Danzigerstraße 18.

Ansichtskarten
 in großer Auswahl
 Kösliner Ansichten
 Christliche Darstellungen
Künstler-Karten
 (Wennerberg-Heilemann u. a.)
Fürstentumer Zeitung
 A.-G.

Maschinenöl
Wagenfett
Lederfett
 beste Qualitäten bei
Kurt Groß, Bergstr. 2.

Konzertagentur Otto Grünthal, Köslin.
 Dienstag, den 18. März 1919, 6 1/2 Uhr
Konzert
Michael von Zadora, Klavier
Ena Kubens, Opernsängerin, Sopran.
 Klavier Solos: Wilhelm F. Bach: Zadora, Orgelkonzert D-moll.
 - Beethoven: Ecossais. - Chopin: Impromptu Fis-dur, Berceuse, Walzer Cis-moll, Polonaise. - Liszt: Rigoletto-Paraphrase.
 Gesangsvorträge: Arie der Agathe aus Freischütz, Weber.
 - Arie der Frau Fluth aus „Die lustigen Weiber von Windsor“, Nicolai.
 - Pieber von Brahms und Wolf.
 Num. Eintrittskarten M. 3.50, Stehplatz 1.50, Schüler 1.00.
 Dies Konzert findet für das ausgefallene Nr. 17 am 26. Januar 1919 statt.

Am 1. April beginnt ein **Kursus**
 in Stenographie, Schreibmaschine, einfacher, doppelter und amerikanischer Buchführung, Wechsellehre, Korrespondenz, Rechnen usw.
Kaufmännische Privatschule
 von **Ella Presting.**
 Regierungsstraße 1, 2 Tr.
 Sprechstunden von 8-9, 12-2.

Ehepaar (1 Kind) zahlt **250 Mark Entschädigung**
 für Nachweis einer **3-6-Zimmer-Wohnung.**
 Umzug sofort oder später. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. unter 3. 227.

2 bis 3 gut erhaltene Rohrplatten- oder Kabinenkoffer
 werden zu kaufen gesucht.
 Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. unter 3. 226.

Ein noch sehr gut erhaltener **6-10 P. N. A. G. Wagen**
 4 Zylinder-Einblockmotor
 unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.
S. Steinhauer, Greifenberg i. Pom.,
 Marienstraße 49.

Weißer Pferdewöhren
Gelbe Möhren
Rote Möhren
Stoppelrüben
Kohlrüben
Zwiebeln
Weißkohl
Wirsing
 und andere Sämereien
 liefert in zuverlässigen Sorten die
Pommersche Gemüsebau- u. Verwertungs-Gesellschaft m. b. H.,
 Stettin, Berliner Tor 12.
 Drahtanschrift: Gemüsebau.
 Fernsprecher:
 5732, 5733, 5734, 6308, 5838, 5776.

Kaufe bis auf weiteres jeden Posten **Gektflaschen**
 mit 17 Pfennig frei Haus,
 " 15 " bei Abholung.
Franz Bewersdorff,
 Bergstraße 36.

Kaffeehaus Pohlenz
 veranstaltet
 am Mittwoch, dem 19. März, einen **fidelen Abend.**

Kaufe jeden Posten **Mohrrüben und gelbe Kohlrüben**
 zu hohen Preisen. Angebote an **A. Dietrich,**
 Gastwirt, Panknin, Kreis Schlawa.

Bruchleidende.
 Herr A. W. Apolda, schreibt: Ihr Bruchband sitzt sehr gut, ich sehr gern jedermann empfehlen. Gegründet 1885. Viele Dankempfehle: Leibbinden, Vorfall, usw. Preis, gratis. Bin zu Hause in Köslin, Freitag, den 21. März, in Schuhmachers Hotel.
W. Pehold, Bandagist, Friedrichshagen bei Berlin.

Arbeitsmarkt.
 Junger 17-jähriger Mann, groß und kräftig, mit Einjähr.-Bericht, sucht sofort Stellung in der **Erlernung der Landwirtschaft.**
 Angebote unter D. 231 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Eine **Arbeiterfamilie**
 sucht zum 1. April in guter Wohnung **Dahlheim, Karnetwisch.**

Suche für meinen 17-jährigen Sohn, groß und kräftig, mit höherer Schulbildung, der bereits ein halbes Jahr in landwirtschaftlicher Lehre war und wegen Weggang des Administrators austreten muß, sofort neue **Lehrstelle als Eleve.**
 Best. Angebote unter E. 230 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Grundstücks- und Geldverkehr.
 Suche kleines **Landgrundstück**
 zu kaufen mit leb. u. tot. Inventar. Anzahlung kann in jeder Höhe erfolgen. Evtl. Einheirat nicht ausgeschlossen. Bin 46 Jahre, gesund, hohe Statur.
 Angebote unter V. 224 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Haus
 Füllierstraße 11, mit 2 Wohnungen und Kellerwohnung, Stall u. Garten, wegen Verlegung sofort zu verkaufen.
 Näheres Teschmarstraße 4.
M. 50 000
 sind zur ersten oder sicheren zweiten Stelle auf **Landgrundstück**
 auch geteilt zu vergeben durch **Dempke & Siegfried,**
 Danzig, Holzmarkt 15.
5000 Mark
 auf 2 Monate gegen hohe Zinsen zu leihen gesucht. Offerten unter G. 234 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wohnungen, Zimmer.
 Ruh. Mieter, 2 alt. Pers., suchen zum 1. 4. oder 1. 10.
Wohnung
 von 4 oder von 3 großen Zimmern. Angeb. unter K. 58 postlagernd Bahnhofspostamt.

An- und Verkäufe.
Starker Ackerwagen
 mit Kasten sofort zu verkaufen
 Neuetorstraße 30.
Leichter Reisewagen
 zu kaufen gesucht.
 Max Arnold, Grabdenkmalfabrik.

Eichenes Webetau
 sowie ein größerer, fast neuer eiser. Ofen, auch für Restauration geeg., veräußert bei **R. Wendt, Thunow.**

Kriegerehren-Köslin
 Zur Beerdigung des Kameraden **Keigel** tritt der **Dienstag nachmittag 2 Uhr** in den Vereinslokalen an.
 Der Vorst.

Hausfrauen-Verein
 Versammlung Mittwoch nachm. 4 1/2 Uhr im **Frühstückszimmer**. Vortrag 1/5 Uhr über **zucht, Frau v. Puttkamer garten.**
 D. Chorsänger f. d. **v. Handel** werden höflich (namentlich die Herrin Montag 6 Uhr a. d. **Marienkirche** zu kommen. Aufführung naht.
 Kantor

Tiermarkt.
 Ein junges kräftiges **Arbeitspferd**
 schwer zugesetzt und zum Verkauf bei **Richard Vanselow, Teltow**
 zu verkaufen.
3 Ferkel Preis 100 Mk.

Verschiedenes
 Suche für meinen Gutsbesitzersohn, **26 Jahre**, 100 Mk. bisher Inspektor gewesen, passende **Lebensgefährtin**
 Offerten unter 5. 235 an Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.
 Gutsbesitzersohn, **29 Jahre** alt, wünscht sich **in Landwirtschaft einzubeheiraten**
 Best. Offerten unter 5. die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein gutes
 zu verkaufen. Zu erfragen **Junkerstr. 10.**

Ausgekämmte
 kauft jedes Quantum **E. Grünwald, Teltow**

Kösliner
Veranstaltungen
 Montag, den 17. März, Vorsteher der Kaufmannschaft **abends 8 Uhr** Sitzung im **Kath. Männerverein**, abends **bei Lüdtke, Heiner** Kienabend.

Anzeigen aus
 Janow, den 14. März, Am **Dienstag, dem 19. März** **abends 7 Uhr**, **Stadtverordneten-Sitzung.**
 Ich lade hierzu ein.
 Der Bürgerme.

Post
 zum Verkauf und Tausch **G. D.**